

MonatsAnzeiger

MUSEEN UND AUSSTELLUNGEN IN NÜRNBERG

April 1981

Nummer 1

Herausgeber: Germanisches Nationalmuseum – Gerhard Bott

Redaktion: Rainer Schoch und Hannelore Deckelnick

G. B. Es bedarf keiner wortreichen Begründung, warum ab April 1981 ein vom Germanischen Nationalmuseum herausgegebener Veranstaltungskalender für die Museen und Ausstellungsinstitute in Nürnberg erscheint. Es ist vielmehr verwunderlich, daß es bislang einen solchen handlichen und periodisch wiederkehrenden Überblick über die Aktivitäten der Museen und Ausstellungsinstitute nicht gegeben hat.

Der monatlich erscheinende Veranstaltungskalender trägt den Namen „Monatsanzeiger-Museen und Ausstellungen in Nürnberg“. Der „Anzeiger“ des Germanischen Nationalmuseums, der als Jahrbuch seit 1832 regelmäßig wiederkehrt, stand bei der Namensgebung Pate.

Im neuen „Monatsanzeiger“ sollen zuerst und hauptsächlich Öffnungszeiten, Ausstellungstermine, Führungsthemen, Vorträge, Konzerte und sonstige Veranstaltungen angekündigt und erläutert werden.

Neben dieser tabellarischen Übersicht werden von Heft zu Heft einzelne Werke oder Werkgruppen aus den Nürnberger Instituten vorgestellt. Diese Rubrik soll „Blickpunkt“ heißen. In den Museen oder Ausstellungen können die besprochenen Stücke besonders hervorgehoben werden, um die Begegnung mit ihnen zu erleichtern. An Stoff wird es nicht mangeln, gibt es in Nürnberg doch so unterschiedliche Arten und eine so große Zahl wichtiger und interessanter Werke, die damit immer wieder der Öffentlichkeit vor-

geführt und so besser zugänglich gemacht werden können. Dazu wird über Neuerwerbungen, Neuentdeckungen oder neue Leihgaben berichtet. Ergebnisse von Restaurierungsarbeiten oder neue wissenschaftliche Zuschreibungen oder Erkenntnisse sollen diese Berichte ergänzen.

In der hier kurz umrissenen beabsichtigten Ausrichtung des „Monatsanzeigers“ wird die vielfältige Arbeit der Museen und Ausstellungsinstitute den „Stammesuchern“ und einem neu zu gewinnenden Publikum sich spiegeln und diese der Öffentlichkeit zu leistenden Tätigkeiten werden durchschaubarer.

Der „Monatsanzeiger“ ist als eine immer wiederkehrende Einladung zum Besuch der Museen und Ausstellungen zu verstehen.

Im Blickpunkt

Zwei Skulpturen aus einem Garten in Bremen, um 1750, im Germanischen Nationalmuseum,

Im Gartensaal des Germanischen Nationalmuseums sind zwei ungewöhnlich hohe (Gesamthöhe: 319 cm, Breite 64 cm) und sehr gut erhaltene Gartenfiguren aus gelblichem Wesersandstein ausgestellt. Die Steinskulpturen, aus sechs Teilen aufeinandergesetzt, stammen aus Bremen, wo sie bis 1980 in einem Gartengrundstück an der Leher Heerstraße 194 standen. Die mündliche Überlieferung der Vorbesitzer besagt, daß sie 1872 beim Bau einer großbürgerlichen Villa vor den Toren der Stadt Bremen als bewegliche Parkdekorationen gekauft worden sind. In der Fachliteratur sind die Stücke bekannt (Gerd Dettmann Bremische Steinbildhauer des 18. Jh. Jahresschrift des Fockemuseums, Bremen 1929 S. 118 – hier als Marmorvasen angesprochen, ohne Abb. –

Rudolf Stein, Bremer Barock und Rokoko, 1960 S.351, Abb. 261, 262). Eine dicke Übermalung, die Marmor als Material vortäuschte, hatte die auf der achteckigen oberen Verkröpfung der Stele in den Stein gemeißelte Signatur „P Freese“ verdeckt. Erst vor etwa 10 Jahren kam unter der abgelaugten Fassung der Schriftzug zum Vorschein.

Stilistische Eigentümlichkeiten hatten die genannten Autoren ohne Kenntnis der Signatur bewogen, die beiden Vasen-Stelen dem seit 1730 in Bremen als Freimeister tätigen Theophil Wilhelm Freese zuzuschreiben. Freese war um die Mitte des 18. Jahrhunderts der meistbeschäftigste und talentvollste Bremer Bildhauer (getauft 20. 12. 1696, gestorben 1763 in Bremen). Im Werk Freese ist eine Reihe meist TWF Theophilus Wil-





Theophil Wilhelm (?) Freese, Vorderseite einer Gartenskulptur mit der Darstellung des Sommers als Relief aus einem Garten in Bremen, um 1750, gelber Sandstein (Foto Wöltge, Oldenburg), signiert P. FREESE

helm Freese signierter Kleinplastiken durch eine besondere Feinheit der Körperbehandlung der dargestellten Figuren ausgezeichnet.

Die an den großen Sandsteinfliguren aufgefundenene Signatur P FREESE läßt sich nicht ohne weiteres erklären. Ein zweiter Bildhauer Freese mit einem abgekürzten Vornamen P ist in Bremen in der Zeit des Rokoko nicht nachweisbar. Die Zuschreibung an die bekannten Werke Freeses läßt sich besonders nach der

Freilegung der Skulpturen von einer die Feinheiten der Meißelarbeit stark reduzierenden Fassung jedoch aufrecht erhalten, so daß es möglich sein kann, den Buchstaben P vor dem Nachnamen als Kürzel des abgekürzten Vornamens Phil. anzusehen.

Der Bildhauer Freese hat für seine Gartenskulpturen, die wohl für einen Bremer Garten „in der Herrlichkeit“ (Dettmann) gefertigt sind, das Thema der Darstellung der Vier Jahreszeiten gewählt, das er auch sonst für lebensgroße Sand-

steinfliguren (Bremer Landesmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte, Fockemuseum, Flora Abb. 174 Kat. Barockplastik in Norddeutschland, Ausstellung 1977, S. 229) gewählt und in vier kleinen Alabasterbüsten (Kat. Nr. 241-244 Kat. Barockplastik in Norddeutschland, Ausstellung Hamburg 1977, S. 566 f.) aufgegriffen hat.

Die vier Jahreszeiten – Darstellungen auf den Sandsteinstelen schmücken jeweils eine Vorder- und Rückseite der Stelenbekrönung. Vier Reliefs folgen einem weit verbreiteten Schema der Jahreszeiten-Darstellung mit jeweils vier Putten, die einer charakteristischen Tätigkeit der Jahreszeit nachgehen. Im „Frühling“ winden sich drei nackte Kinderfiguren einen Rosenkranz, ein Knabe spielt dazu die Flöte. Die Rocailleumrahmung des Relieffeldes schmücken ebenfalls Rosen. Auch bei anderen Umrahmungen sind Jahreszeitenattribute anzutreffen. Im „Sommer“ ist Erntezeit, die mit Sichel und Sense und Getreidebündeln charakterisiert ist. Im „Herbst“ reitet ein trunkener, weintraubenbekrönter, den Weinbecher schwingender Bacchus-Putto auf einem Gefährten. Ein barfüßiger Tamburinspieler hüpfert voran, der vierte Gespieler hält sich taumelnd an der Bacchusfigur fest. Eine Ziege begleitet die Szene. Um ein brennendes Kachelbecken haben sich im „Winter“ vier frierende Putten versammelt, die sich zum Teil notdürftig durch übergeworfene Kleidungsstücke vor der Kälte zu schützen suchen.

Gegenüber der etwas trockenen Behandlung des Ornamentes auf den Stelen, die ihre Parallele in anderen für Freese bezeichnenden Stücken hat, sind die Oberflächen der Putti mit ihren lebhaften Gebärden und ihrer kindhaft-üppigen Körperzeichnung prägnant bis ins Detail durchgearbeitet.

Die Gesichter der Putti mit ihrer stark modellierten Körperoberfläche lassen sich gut mit der gleichen Handschrift an den Kleinplastiken Theophil Wilhelm Freeses vergleichen.

Das Germanische Nationalmuseum zeigt mit diesen Figuren aus Norddeutschland eine willkommene Variante deutscher Gartenskulpturen des 18. Jahrhunderts zu den aus Seehof bei Bamberg und anderen fränkischen Gärten stammenden Figuren von Ferdinand Tietz, die erlaubt, einen Blick auf die hohe bürgerliche Gartenkultur einer reichen Hansestadt zu werfen.

Gerhard Bott